

Table with subscription rates for different periods (annual, half-yearly, quarterly) with and without postage.

Er erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Wrauder Zeitung.

Redaktions- u. Administrations-Bureau: Hauptplatz, im Winterlichen Neugebäude, 1. Stock.

Für das Ausland übernehmen Aufträge für Inserate die Herren Haafenstein & Vogler in Wien (Wollzeile Nr. 9), Hamburg, Berlin, Weimar, Frankfurt a. M., Basel; die Säger'sche Buchhandlung in Frankfurt a. M. und A. Schulz & Comp. in Leipzig. In Wien: A. Oppel.

Manuscripte werden nicht zurückgestellt.

Nro. 208.

Mittwoch den 11. September 1867.

XVI. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Wrad, 10. September.

Die Officiofen und Halbofficiofen haben reiche Arbeit bekommen. Die Dementirmaschine ist in voller Thätigkeit. Den Löwenantheil an dieser Arbeit nimmt natürlich die „Wiener Abendpost“ für sich in Anspruch, welche ihren jüngsten Tagesbericht mit der folgenden Sturzfluth von Dementis beginnt:

Als das Tagesereigniß wird von der Presse der Auszug bezeichnet, welchen das Pariser Blatt „La Situation“ von einem angeblichen Allianzvertrage zwischen Oesterreich und Preußen veröffentlicht. Der Vertrag soll aus 12 Artikeln bestehen und bestimmen, daß Preußen die von ihm zerstörten deutschen Souveränitäten wieder herstelle, wogegen es die Diplomatie und die militärischen Kräfte aller deutschen Staaten behalten würde u. s. f. Es ist charakteristisch für die augenblicklich herrschende Stoffarmuth, daß man eine derartige, gewiß nichts weniger als geschickte Erfindung, so ohne weiters zum „Tagesereigniß“ macht. In der That trägt der „Vertrag“ den Stempel der politischen Unmöglichkeit so deutlich an der Stirne, daß es uns fast überflüssig er scheint, der directen Aufforderung einiger Blätter zu gehorchen und die Abenteuerlichkeit der ganzen Sache noch ausdrücklich zu betonen. Jedenfalls haben wir nur eine formelle Pflicht damit erfüllt.

Auch sonst ist die politische Phantasie der Novellisten, wie die französischen Blätter neuentens die Tagescorrespondenten nennen, wieder recht geschäftig. Auch die amtliche „Bair. Ztg.“ sieht sich heute zu einem Dementi veranlaßt. Sie schreibt: „Nach dem „Münch. Anzeiger“ haben verschiedene Zeitungen, so die Münchner „Neuesten Nachrichten“ vom 4. d. M., einen angeblich aus Hofkreisen stammenden Correspondenzartikel aus München über Conuersationen gebracht, welche Sr. Majestät der König mit Sr. Majestät dem Kaiser der Franzosen während der Begleitung auf der Reise nach Salzburg gehabt haben sollte. — Wir sind ermächtigt, den ganzen Artikel als vollständig unwahr zu bezeichnen und für eine abenteuerliche Erfindung zu erklären.“

In den preussischen Blättern ist viel die Rede von einer Zusammenkunft Sr. Majestät des Königs von Preußen mit den süddeutschen Souveränen. Der „Köln. Ztg.“ wird über diesen Gegenstand geschrieben: „Ich habe Ihnen vor Kurzem die Mittheilung gemacht, daß in wohlunterrichteten politischen Kreisen von der Absicht einer Zusammenkunft zwischen König Wilhelm und den süddeutschen Souveränen in Baden-Baden verlautete. Es kann heute hinzugefügt werden, daß die Zusammenkunft selbst mittlerweile an Wahrscheinlichkeit gewonnen hat, in Betreff des Ortes derselben aber eine Aenderung eintreten könnte. König Wilhelm beabsichtigt dem Vernehmen nach gleich nach Eröffnung des Reichstages einen Besuch auf der Burg Hohenzollern bei Hechingen. Und hier nun, in dem auf dem Grunde der alten Stammburg großartig und glänzend erstandenen Königsschloße, das weit hinaus in die Lande schaut, soll König Wilhelm, heißt es, die süddeutschen Fürsten als seine Gäste empfangen wollen. Man spricht bereits von Vorbereitungen, welche damit in Zusammenhang ständen. Zu verbürgen vermögen wir jedoch unsere Mittheilung nicht.“

Der Großherzog von Baden hat eine Thronrede gehalten, in welcher er offen für den Anschluß an den norddeutschen Bund sich erklärte. Diese Rede macht in Paris böses Blut. Die Thronrede des Großherzogs von Baden, welche der „Telegraf Havas“ wieder tot zu schweigen suchte, hat in Paris, wie sich denken läßt, keinen angenehmen Eindruck gemacht. „La Presse“ erblickte in ihr ein offenes Attentat gegen den Prager Frieden und klagt über die Langmuth der französischen Regierung; die „Epoque“ nennt die Worte des Großherzogs ein deutsches Manifest, welches alle Reden des Herrn Rouher und alle Noten des Herrn Moustier zu Schanden mache. Der „Avenir national“ findet die Worte: „Die bairischen Truppen unter die bewährte Führung des Königs von Preußen stellen“, etwas stark, wenn man bedenke, daß das Gras noch nicht verdorrt sei, welches die Gräber der von preussischen Kugeln getroffenen bairischen Soldaten decke. Auch die „Gazette de France“ und der „Temps“ verhehlen sich nicht, daß die bairische Thronrede alle Theorien von der Mainlinie und den drei Stummeln über den Haufen wirft.

Es scheint doch noch einigem Zweifel zu unterliegen, ob der Kaiser Napoleon wirklich, wie allgemein behauptet wurde, sich vom Kaiser Franz Josef die sterbliche Reste des Herzogs von Reichstadt ausgebeten hat; wenigstens wurde die Nachricht erst unlängst von Paris aus in Abrede gestellt. Die „Times“ jedoch, die von diesem Dementi nichts zu wissen oder keine Notiz zu nehmen scheint, hält die Sache für keinen Geniestreich. So bemerkt sie unter Anderem: Die Uebertragung der Gebeine des Herzogs von Reichstadt nach der Abtei von St. Denis kann auf keine Weise zu einem so großen Ereigniß hinaufgeschraubt werden, wie die Reize der „Aische“ seines Vaters von St. Helena war. Es muß sich zeigen, ob sie vortheilhafter wirken wird. Im allgemeinen thut man besser, einen Leichnam ruhen zu lassen, wo er zuerst in die Erde gesenkt worden ist. Jedes Grab und jeder Grabstein ist ein Blatt Geschichte; mit seiner Verrückung verdreht man nicht nur die Wahrheit, sondern entweicht auch was heilig gehalten werden sollte. Wie leer auch die Gruft in Longwood jetzt sein mag, so ist es darum doch nicht weniger Thatsache, daß der große Napoleon als Besiegter und Gefangener mit gebrochenem Herzen in St. Helena in die Grube fuhr.

Es scheint indeß eine fixe Idee des Kaisers Napoleon zu sein, daß die Franzosen gleich den alten Römern das fortwährende Reizmittel aufregender Neuigkeiten nöthig haben,

und die Ankunft dieses trauervollen Grabgeleits wird den Pariser gewiß etwas zu denken oder zu plaudern geben. Dies mag — ohne daß wir weiter in die Geheimnisse des Kaisers einzudringen versuchen wollen — sein Hauptzweck gewesen sein, und dies kann sich möglicher Weise auch als das größte, wenn nicht ganz das einzige, Resultat seines Besuchs in Salzburg herausstellen.

Garibaldi in Genf.

Genf, 5. September.

Am 2. d. M. erschien der Adjutant Garibaldi's, G. Frigessi, beim Central-Ausschusse des Friedenscongresses, um diesem „officiell“ anzukündigen, daß der General, den zahllosen aus allen Ländern an ihn ergehenden Bitten nachgebend, zum Congreß in Genf, und zwar mit sechs Begleitern, hervorragenden Notabilitäten der italienischen Actionspartei, erscheinen werde. Es entstand nun ein fast komischer Wettkampf unter den Parteien, Garibaldi so pomphaft wie möglich zu empfangen. Man einigte sich endlich; es wurde zur Berathung dieser hochwichtigen Angelegenheit sogar für heute Abend eine Volksversammlung ausgeschrieben. Dort beschloß man, daß Garibaldi und seinen Begleitern in den eleganten Räumen des ehemals James Fazy gehörenden Hauses am Quai Montblanc Appartements angewiesen werden sollen, und daß ein besonterer Dampfer ihn in Schillon abholen und am 7. Abends nach Genf bringen soll, wo die Stadt zu seinem Empfang beleuchtet werden wird. Ein an allen Straßenecken angeschlagener Aufruf, der zur festlichen Begrüßung des Agitators auffordert, lautet:

„An das Volk von Genf. Ihre Mitbürger! Eine Kundgebung zu Ehren des Generals Garibaldi ist in Vorbereitung. Wir fordern euch auf, an derselben gleich uns theilzunehmen. Die Ankunft Garibaldi's in unserer Stadt muß ein Fest sein für alle demokratischen Bürger. Wir wollen dem berühmten Patrioten entgegengehen und der Uneigennützigkeit, dem Muth und dem Vertrauen in die Zukunft unsere Anerkennung zollen. In dem Zeitalter des Geldes, in dem die materiellen Interessen allein zu herrschen scheinen, hat Garibaldi das Beispiel des Opfermuthes gegeben und hat sich seinem Vaterlande allein geweiht.“

Mit seiner eigenen Person ist Garibaldi in den Kämpfen eingestanden, hat er für die demokratische Sache gelitten. Er hat alle Gefahren seiner Soldaten getheilt, große Triumphe gefeiert, große Schmerzen erlitten. Doch niemals hat Garibaldi sich entmuthigen lassen. Er harret fest aus in seinen Hoffnungen.

Genf, wo die Freiheit herrscht, Genf, das sich längst von dem ultramontanen Joche befreit hat, wird dem heroischen Leben, den erhabenen Hoffnungen Garibaldi's nur zuzubeln.

Garibaldi begrüßen, heißt laut aussprechen, daß man für die Völker das Recht, sich selbst zu regieren, fordert; für die Gewissen das Recht, sich nur selbst zu bestimmen. Nationale Freiheit, Loslösung vom Joche Roms, das bedeutet der Name Garibaldi's. Deshalb müssen die Genfer ihm Beifall zusprechen.

Wir werden mit den Bannern unserer Gesellschaften das Gefolge dieses Heros bilden, und da die Sehnsucht der Völker nach dem Frieden sich endlich kundgibt und sich verkörpert, so möge bald der Frieden die Vollendung des Werkes Garibaldi's krönen.“

Fast alle Blätter in Genf widmen heute der Bedeutung der internationalen demokratischen Demonstration, zu welcher Garibaldi's Ankunft benützt werden soll, lange Leitartikel, welche durchwegs zu einer möglichst allgemeinen Zeit aufserden. Doch vermahnt sich das „Journal de Geneve“ gegen eine politische Bedeutung des Garibaldi'schen Besuches, den die schweizerischen Conservativen überhaupt mit einer etwas sauerjüßigen Miene zu betrachten scheinen. Die „Suisse radicale“ sagt bezüglich des Friedenscongresses: „Was auf dem Friedenscongreß bewiesen werden muß, ist dies, daß dieser Friede, nach welchem man trachtet, durch die Gewalt der öffentlichen Meinung, ohne Gewaltthat und ohne die bestehenden Mächte zu bedrohen, erlangt werden kann. Dieses Problem zu lösen, ist der Congreß bestimmt. Garibaldi kommt, um mit uns über die Mittel zur Erreichung dieses Zweckes zu berathen. Wenn ein solcher Kriegsheld den Frieden fordert, haben wir dann nicht Hoffnung, daß man ihn als Grundlage des öffentlichen Rechtes in Europa wird erlangen können?“ Das klingt ziemlich vag, und dennoch wird man die weitreichende Bedeutung des Congresses nicht übersehen können. Sehr gespannt ist man, ob und inwieweit Garibaldi die italienischen und römischen Angelegenheiten zur Sprache bringen wird. Der Congreß selbst scheint großartige Dimensionen anzunehmen; die Zustimmungen aus Frankreich, England, Italien, ja auch aus Deutschland, mehrten sich massenhaft. Von Franzosen sind unter Anderem angekündigt: Victor Hugo, Louis Blanc, Jules Favre; auch der Letztere soll festlich empfangen werden.

Neuestes.

München, 9. September. Die „Correspondenz Hoffmann“ vernimmt, es sei nach dem dormaligen Verhandlungsstande mit Hegnenberg-Dux nicht unwahrscheinlich, daß er den Gesandtschaftsposten in Berlin übernehmen wird. Der bairische Landtag ist für den 28. dieses einberufen worden.

Berlin, 9. September. Der heutigen Bundesrathssitzung präsidirte Bismarck. Es wurde der von preussischer Seite eingebrachte Gesegentwurf über die Kauffahrteischiffe verschiedener Nationalitäten den Ausschüssen des Justiz-, Handels- und des Seewesens zugewiesen. Der Antrag Hamburgs, betreffend die Steuerfreiheit der Handelsreisenden, wurde in unbedeutend modificirter Fassung angenommen. Die

heutige „Kreuzzeitung“ billigt völlig die in Baden gehaltene Thronrede, weil selbe die Politik Deutschlands andeute; sie fügt schließlich hinzu: Es ist unnütz, unberechtigte Besorgnisse vor Herstellung der Staatseinheit durch Preußen zu hegen, denn daselbe widerspreche ganz dem Genius Deutschlands. Eine Einverleibung Süddeutschlands in Preußen wäre nur der Untergang für Preußen.

Preußen unterhandelt mit Braunschweig wegen Uebernahme des Postwesens.

Köln, 9. September. Der „Köln. Ztg.“ wird aus Paris geschrieben, daß am Samstag ein Ministerrath abgehalten worden sei, welcher sich mit der verwickeltesten Lage des Credit Mobilier befaßt habe. Die bairische Thronrede erregt in der französischen Hauptstadt das größte Aufsehen, weil man in derselben eine Widerlegung der Antipathie Süddeutschlands gegen Preußen und einen Beweis, daß die von den süddeutschen Regierungen mit Preußen abgeschlossenen Verträge realisiert werden, erblickt. Der Aufstand in Spanien, namentlich in Alicante und Estremadura, dauert fort.

Wiesbaden, 9. September. Gutbeglaubigten Nachrichten zufolge, welche von Berlin an die herzogliche Hofverwaltung einlangten, ist die Domänen-Angelegenheit durch Entschließung des Königs definitiv erledigt.

Billeneuve, 8. September. Garibaldi wurde hier durch das Genfer Comité empfangen; es wurden Hochrufe auf Garibaldi und die Freiheit Roms ausgedrückt. Garibaldi antwortete mit einem „Hoch auf Genf, das Rom der Intelligenz“.

Genf, 8. September. Garibaldi hielt seinen Einzug unter beispiellosem Jubel und sprach sich in seiner Begrüßungsrede sehr energisch über das Papstthum aus. — Der Friedenscongreß wird morgen Mittags eröffnet.

Genf, 8. September, Abends. Garibaldi wurde auf den Eisenbahn-Stationen Kaufanne und Genf festlich empfangen. Die Bevölkerung von Genf war begeistert. Garibaldi dankte dem braven und freien Volke von Genf für das Wohl, welches es allen Demokraten biete, für seine Initiative gegen die Institution des Papstthums, forderte zur Vollendung des Werkes auf und empfahl dem Genfer und Schweizer Volke Eintracht im Interesse der Freiheit und Demokratie.

Genf, 9. September. Garibaldi ist gestern Abends um 6 Uhr hier eingetroffen; er hielt vom Balcon des Hotels an die Volksmenge eine Ansprache, in welcher er die Genfer beglückwünschte, den ersten Stoß dem Papstthum versetzt zu haben, und sagte, er werde ihm den letzten beibringen; er erklärte schließlich, er werde nach Rom gehen.

Paris, 8. September. Die „Epoque“ und „Liberté“ commentiren die Thronrede des Großherzogs von Baden.

Die „Epoque“ sagt: Diese Thronrede ist ein Kriegsruf in Deutschland.

Die „Liberté“ sagt: Diese Sprache läßt keine Hinterthür offen, man müsse schleunig wählen und entweder die Allianz Frankreichs mit Preußen und Italien wieder anknüpfen oder ohne Zaubern und Verzug Deutschland bekriegen, das sich ganz unter König Wilhelm stelle.

Paris, 8. September. Ihre Majestäten und der kaiserliche Prinz sind gestern Abends nach Biarritz abgereist.

Rouher hat die Leitung der Staats- und Finanzministerien wieder übernommen.

Paris, 8. September. Der „Etenbar“ meldet: Der Kaiser, die Kaiserin und der kaiserliche Prinz sind wohlbehalten in Biarritz eingetroffen und von der Bevölkerung lebhaft begrüßt worden.

Garibaldi hat auf seiner Reise nach Genf Bellegarde passirt und daselbst bei dem Grafen Uffedom gespeist.

St. Petersburg, 9. September. Aus Nikolajewsk wird die bevorstehende Ankunft des Schah von Persien gemeldet, welcher zum Besuche des Kaisers nach Livadia kommt.

General Moriz Perczel

hat folgendes Schreiben an den gewesenen Honvéd-Oberstlieutenant Herrn Anton Frumner in Wrad gerichtet:

Tata-Kömlöd, 4. Sept. 1867.

Geehrter Herr Oberstlieutenant!

Lieber Kriegsgefährte!

Erst gestern langte ich hier an, wo ich Ihr werthes Schreiben erhielt; dies der Grund, daß meine Antwort sich etwas verspätete.

Ich bin tief ergriffen von diejen Beweis des Vertrauens und der Anhänglichkeit seitens eines jener meiner heldenmüthigen Kriegsgefährten, der Theilnehmer meines außerordentlichen und auch bis zum heutigen Tag noch nur von Wenigen seinem vollen Werthe nach anerkannten, durch die Literatur aber nur verstümmelt mitgetheilten Bács-Banater Feldzuges war, der überhaupt noch einen bedeutenden Antheil von den unsterblichen und ruhmreichen, durch die Nation nicht genug zu würdigenden Verdiensten meines kleinen Heeres beanspruchen kann und auch besitzt, und der überdies dadurch, daß er bei zweien meiner großen Schlachten, bei meinen Melincer und Uzdiner Siegen eine entscheidende Rolle spielte, sich meine dankende Anerkennung erwarb.

Genehmigen Sie, geehrter Herr Oberstlieutenant und Kriegsgefährte, nebst dem Ausdruck meiner patriotischen Liebe und freundschaftlichen Gefühle, meinen tiefsten Dank für Ihre gütige Erinnerung.

Ich erjuche Sie gleichzeitig, meinen kriegscomerabschastlichen Gruß den in Wrad wohnenden Honvéd's mitzutheilen. In der Hoffnung, daß ich bei Gelegenheit der am 6. October l. J. in Wrad abzuhaltenden Trauerfeierlichkeit Ihre Hände werde drücken können, verbleibe ich

Eines geehrten Herrn Oberstlieutenants getreuer Landsmann und Kriegsgefährte Moriz Perczel.

# Die ästhetische Anschauungsweise vom Standpunkte der Erziehung.

Von J. W. Schütz, Realschullehrer.

Arad, 9. September.

## II.

Aus meiner bisherigen Auseinandersetzung könnte vielleicht Jemand schließen, ich verlange, man solle die Kinder in der Aesthetik förmlich unterrichten; dagegen aber muß ich nicht im Verhinein verwehren. Denn erstens hätte man hierzu nicht Zeit, da heute 12- bis 14-jährige Knaben schon fertige Buchhalter und Geschäftsleiter sein sollen; wie sollte man sie also mit so einem subtilen Vorgehen belästigen, der nicht den geringsten Nutzen bringt, und den zu erlernen sie ebendrin keine Zeit haben. Meine Absicht geht nur dahin, den Sinn in dem Gemüth der Jugend für das Schöne nach der hier gegebenen Auffassung zu eröffnen. Dies Schöne ist nämlich zugleich das Wahre und Gute, ist zugleich die Grundlage für wahre Religiosität und innige Vaterlandsliebe. Ist das Herz in der Jugend für dies Schöne eröffnet, wird es späterhin davon erfüllt, und Leidenschaften und Begierden finden weniger Eingang.

Je lauter das heutige materielle Leben ruft: Besitz!, Genuß!, Ehre! desto mehr muß die vernünftige Erziehung der Jugend ohne Unterlaß zurufen: Bildung! Tugend! Seelenruhe!

Diese Aufgabe kann und darf aber mit Nichten der Schule allein überlassen werden, das Haus muß kräftig mitwirken, muß die Lehre der Schule durch Beispiele und Führung unterstützen. Praecepta docent, exempla trahunt, (Unterricht belehrt, Beispiel reißt mit sich fort,) war Sprichwort der practischen und kräftigen Römer.

Ich wiederhole es noch einmal, um Menschen zu erziehen, die Arbeit und Erwerb nur als Mittel und nicht als Zweck eines menschenwürdigen Daseins, nicht zum Zwecke eines größeren Genusses betrachten, Menschen, denen es durch ihre Geistes- und Gemüthsbildung ermöglicht wird, unabhängig von äußeren Zufällen des Glückes in ihrem Gemüthe und in der Natur zufrieden und frohsinnig zu leben, wobei sie aber zugleich tüchtige und brauchbare Glieder der menschlichen Gesellschaft sein würden, rathe ich zur Eröffnung des Sinnes der Jugend für das Schöne als der äußeren Manifestation des Wahren und Guten. Unstreitig wird mir jeder, der nur einigermaßen das Leben und seine Wandlungen kennt, zugestehen, daß man nur auf zwei Arten wahrhaft glücklich sein könne, entweder wenn man Alles hat, oder wenn man gar nichts, oder doch sehr wenig will. Ob es einem Menschen gegönnt sei, auf längere Zeit Alles, was man wünscht zu besitzen, darüber glaube ich nicht viel Worte verlieren zu müssen, denn wenn wir selbst Fürsten und Könige aufsuchen wollten, denen dies gegönnt war und ist, würden wir sehr wenige, vielleicht keinen einzigen finden. Also hätte ich mich in meiner Erörterung bloß auf's Nichtswollen zu beschränken.

Leicht und kurz gesagt ist's wohl, „nichts wollen“, aber viel, sehr viel gehört dazu, um nichts zu wollen.

Auf den ersten Anblick scheint dies ein Widerspruch, aber genauer betrachtet ist es keiner. Absolut nichts mehr wollen, als die natürlichen Bedürfnisse befriedigen, würde heißen, sich in den niedrigen thierischen Zustand versetzen, und dann müßte, wenn dies allein einen glücklichen Zustand her-

beizuführen im Stande wäre, im Wesen des Thieres mehr Befähigung zu einem glücklichen Dasein liegen als in dem des geistigen Gottesgebildes.

Allein ich meine mit dem Nichtswollen durchaus nicht, man solle nichts verlangen als die natürlichen Bedürfnisse zu befriedigen, und sodann allen Gütern und Freuden, die uns die Erde und die Menschen zu gewähren im Stande sind, Auge und Ohr verschließen, und somit auch unsern Geist und unser Gemüth allem schönen Denken und Empfinden unzugänglich machen. Dies kann ich durchaus nicht meinen, weil ich weiß, daß so wie die Großartige, erhabene Schöne in der Natur eben zumeist im ewigen Umwandeln, Bilden und Gestalten von neuen Lebensformen besteht, ebenso auch das wahre Leben unserer Seele (und ein körperliches Glück gibt's doch wohl kaum, höchstens ein Wohlbehagen) im steten Umwandeln, Bilden und Gestalten unserer sinnlichen Wahrnehmungen zu neuen, geistige Kraft, Regsamkeit und Liebe befundenden Gedanken und Gefühlen. So wie aber das Bilden und Gestalten in der Natur leidenschaftlos, in ununterbrochener Ruhe vor sich geht, so darf auch das Bilden und Gestalten unserer Gedanken und Gefühle in unserm Seelenleben von keiner Leidenschaft gestört, von keiner Unruhe getrübt und verzerrt werden. Sollen wir aber den wahrhaft und auch einzigen für den Menschen erreichbaren glücklichen Zustand erlangen, so müssen wir es schon in der Jugend lernen und üben, uns zur sinnlichen Welt und den in ihr befindlichen Dingen nicht nur immer sinnlich genießend, sondern auch rein betrachtend zu verhalten. „Des Genusses wandelbare Freuden rächt schnellig der Begierde Flucht“. Dieser Standpunkt ist aber eben der ästhetische, d. h. derjenige, auf welchem wir das Schöne betrachten und uns dessen erfreuen — ist die ästhetische Weltbetrachtung, wenn wir statt des Stoffes der Dinge nur die das Geistige, das Wahre und Gute manifestirenden schönen Formen empfangen und mit unserm Geiste und Gemüthe in der so aufgefundenen Schönheit der Natur und des Lebens anschauend ausruhen. Dieses rein betrachtende Verhältnis zur Welt — vorausgesetzt, daß unsere natürlichen Bedürfnisse durch unserer Arbeit Ertrag gedeckt — nenne ich „nichts wollen“.

Sobald wir uns aber nur genießend zur Welt verhalten, werden unsere Begierden und Wünsche schaarenweise aufgeregt, die unter den mannigfaltigsten Gestalten, bald als rohe Genußsucht, bald als Geiz und Neid, ein andermal wieder als Hab- und Ruhmgier, als Herrsch- und Gefallsucht und wie die ganzen Heere der Leidenschaften heißen mögen — unser ganzes Wesen zerrütten und für alles Erdere in Denken und Handeln unzugänglich machen. So wie die Nebel uns den schönen blauen Himmel verdunkeln, so verhindert uns das zu viele Genießenwollen die ästhetische Weltbetrachtung, in der sich alle Widersprüche und Wünsche, die das menschliche Leben so schmerzlich bewegen, in harmonische Accorde auflösen.

(Fortsetzung folgt.)

## Noch ein Wort über die Volksschule.

F. E. Voros-Sebes, 9. August.

Wer Liebe zum Vaterlande und Sinn für das Gemeinwohl in seinem Busen hegt, der kann, darf und wird es nicht unterlassen ein Wort über die Volksschule zu erheben, zumal jetzt, da wir uns einer Denk- und Redefreiheit erfreuen und Se. Excellenz Herr Baron Cötöös mit glänzendem Beispiele

einmal gab er eine ernste und ernstgemeinte Antwort. Es war dies an dem Tage, wo Cadanet von ihm Abschied nahm, um seinen Kriegsdienst in Algier anzutreten.

Du weißt nicht, was der Tod ist, sagte Monnet, denn du weißt nicht, was das Leben ist. Wo ist die Scheidelinie, die ein und dasselbe Gebiet in zwei trennen soll? Es gibt keine Trennung, es gibt nur Uebergänge; unmerklich fließt ab, was wir lebendig nennen, bis zu dem, was wir tot nennen, und eben so unmerklich geht die umgekehrte Abstufung vor sich; das ist ein beständiges Auf- und Absteigen auf der Leiter der Existenz. Alles was ist, hat schon unendliche Male ein Dasein gehabt, und das letzte Dasein wirkt, mehr oder minder bewußt, in dem heutigen noch fort. Unzählige Male geschieht mirs, daß ich Dinge erlebe und erfahre. Darum schreibe ich jedes Begebnis und jedes Gedankenbild auf, das mir wie ein Wiedersehen aus meiner Vergangenheit entgegenblitz; ich will Alles festhalten, um es bei gelegener Zeit zu sammeln und zu überschauen; das kann mich dereinst zur vollen Erkenntniß bringen.

Ich hoffe, die Erkenntniß wird darin bestehen, daß du all dieses für baare Narrereien erkennst, entgegnete Cadanet.

Die Ankunft des Hausmeisters (er heißt jetzt im üblichen Tagesstyl nicht mehr Portier, sondern Concierge) unterbrach das Gespräch der beiden Freunde. Er brachte einen Brief. Vom Onkel Remy Charmille? fragte Cadanet. Du hast's getroffen, erwiderte Maternus.

Onkel Remy schrieb seinem Neffen unverzüglich nach Schloß Motteville zu kommen. Dort wohnte der alte Onkel Jahr aus Jahr ein; das Schloß hatte sein Vater zur Revolutionszeit um geringen Preis angekauft, nachdem dessen altadeliger Besitzer unter der Guillotine gefallen. Der Onkel erinnerte den Neffen, daß er jetzt großjährig geworden, und daß sie gemeinsam die Vormundschaftsangelegenheiten ordnen müßten; der Herzog von Lynnes werde zu solchem Zwecke seinem Bibliothekar den erforderlichen Urlaub nicht verweigern.

Der Brief war dringend. Er mochte noch andere ungesagte Zwecke haben; denn Onkel Remy schrieb unter Anderem, daß er Maternus verschiedenen Familien in der Nachbarschaft vorzustellen beabsichtige. Das war dem Neffen sehr ungenohnt; er hatte aber kein Arg dabei.

Nach acht Tagen trat Maternus die Reise nach Schloß Motteville an. Während er im Wagen sitzt, um die dem Schloße nächstgelegene Stadt zu erreichen, möge der Leser die Zeit benützen, um sich mit den Familienverhältnissen des jungen Mannes bekannt zu machen. Dies wird am Besten geschehen, wenn wir eine Stelle aus dem Tagebuche unseres Maternus mittheilen.

## II.

„Noch sehe ich ihn vor mir, den alten Großvater Jean Monnet, wie er an seinem achtzigsten Geburtstag, mit starrer Haltung wie ein Grenadier, im Hofe seiner Meierei zu Pferde saß, um in die Nachbarschaft zu reiten und seine Geschäfte mit dem Eifer eines Jünglings zu betreiben. Er

uns vorangegangen. Es muß jeder treue Ungarjahn zumal heute, wo die Augen aller Welt auf Ungarn gerichtet sind, die heilige Pflicht sich auferlegen, zum Gesamtwohle des Vaterlandes sein Schärlein, je nach der Gabe die ihm vom Himmel zu Theil geworden, beizutragen, der Eine durch seine Händearbeit, der Andere durch seine Güter und der Dritte durch seinen Geist. Ich habe nur einmal und zweimal mir ein Wort über die Volksschule zu erheben erlaubt und die Aufdeckung der gefährlichsten Uebel in denselben mir zum Ziele gesteckt, um dadurch, wenn es diese zu vertilgen gelingt, dem theuren Vaterlande einen Dienst zu erweisen und gelingt mir das, so bin ich vollkommen belohnt.

Ein großes Uebel unserer Volksschulen besteht in dem kleinen Ausmaße der Lehrgegenstände. Es ist die Schulzeit hier für die 3 Classen auf 5-6 Jahre hinaufgeschraubt und für diese lange Reihe von Jahren hat man nur das Erste und das zweite Sprach- und Rechenbuch durchzunehmen, wenn nun der gebildete Lehrer — deren wir leider wenig besitzen — auch etwas hinzufügt, so bringt der junge Bürger beim Austritte aus seiner Erziehungsanstalt dennoch nur sehr wenig für seine künftige Laufbahn mit.

Es wird allenfalls lobend anerkannt, daß die Regierung seit 18 Jahren die Schulen Ungarns bedeutend gehoben, d. h. die Summe derselben vermehrt, der innere Gehalt blieb jedoch derselbe. In vielen Orten findet man heutzutage wohl einen Bauer, der seinen Namen, mit Mühe freilich, fragen kann, aber noch keinen, der wüßte, was ein Comet oder eine Sternschuppe sei, keinen noch, der über Viehzucht oder Weinbau sich auszusprechen im Stande wäre. Man frage nur auf dem Lande Jemanden was ein Springbrunnen oder was ein Thermometer, was Pottasche oder Soda sei? Freilich werden Viele einwenden: dies gehöre ja nicht für die Volksschule, das sei Chemie und jenes Physik, aber ich erwiedere, daß alles, was das Kind auffaßt und nicht später zu lernen Gelegenheit haben wird, eben für die Volksschule gehöre. Und wie viele Bürger Ungarns gibt es endlich, junge und alte, die selbst die Grenzen des Vaterlandes nicht kennen, noch viel weniger aber den Reichthum Ungarns, die Beschaffenheit dessen Bodens. Genügt es vielleicht, wenn in des Lehrers Handbuch zur Geographie eingeschaltet ist: Ungarn hat viel Gold und Silber und liefert auch Pferde, Künder, Schafe und Schweine? Sollte es nicht zweckmäßiger sein gerade der Volksschulen halber eine ausführliche Statistik Ungarns als Haupt- oder Nebenlehrbuch nebst andern fachwissenschaftlichen Vorträgen einzuführen? Wenigstens sollten sie in keiner Schule fehlen und die obgenannten Büchlein sollten verbessert, vergrößert oder vermehrt werden, wenn man wirklich die Absicht hegt, die Volksschulen zu heben.

K. Zoborsin, 9. September.

So oft einem edlen Werke zugestimmt wird, sehen wir unsern hochgeachteten und überall beliebten Herrn Bezirksarzt Dr. Horovitz an der Spitze, dessen Wohlthätigkeitssinn auch diesmal ein Ereigniß — wie ein Ball auf dem Lande genannt zu werden pflegt — schuf, welches nicht nur von seinem echt patriotischen, sondern auch von seinem liberalen und humanen Gefühle so deutlich zeugt, als daß wir unterlassen könnten, ein solches nicht der Öffentlichkeit vorzulegen, gleichzeitig aber auch unsern innigsten und aufrichtigsten Dank an den Tag zu legen.

So verdanken wir unserem geehrten Herrn Doctor, daß am 8. d. M. ein Ball stattfand, der sich eines besonders

ging dem Erwerbe nach, aus demselben Grunde, warum mein Freund Spätling Tragödien schrieb, weil er nicht müßig gehen konnte. Er hatte seit vielen Jahren nicht mehr sich mit seiner Landwirthschaft und seinem Viehhandel abzumühen; sein Fleiß, seine Thätigkeit, seine Klugheit, seine Raschheit im Ergreifen des günstigen Augenblicks hatten ihn längst zum reichsten Bauern der ganzen Umgegend gemacht. Meine frühesten Erinnerungen knüpfen sich an die derbknöchige Gestalt des Alten mit den langen weißen Haaren und dem hohen Wuchs. Meinen Vater Richard Monnet habe ich kaum gekannt; meine Mutter überlebte meine Geburt nur kurze Zeit. Es ist mir unvergesslich wie mein Vater eines Abends, als ich ihn einen kindlichen Kuß zur guten Nacht geben wollte, mich von sich wegließ und in die Worte ausbrach: Fort, Maternus, du hast mein Weib umgebracht. Ich verstand damals weder seinen Zorn noch den Sinn seiner Worte; sie haben mich oft seitdem im Traum und im Wachen verfolgt, und vielleicht dazu beigetragen, einen gewissen düsteren Zug in meinem Gemüthe zu entwickeln, der bei meinen Freunden Spätling und Cabanet manchmal eine sehr überflüssige Besorgniß rege gemacht hat.

Lange nachher erfuhr ich, daß mein Vater gerade an jenem Abend die Nachricht erhalten hatte, ein Pariser Banquier, dem er sein Vermögen zu einem gemeinschaftlichen Unternehmen anvertraut, habe einen schmachvollen Bankrott gemacht. Er schien dem Verlust eine stille Entschlossenheit entgegenzusetzen; sein Aeußeres war ruhig und gefaßt, obgleich ihm so viel wie nichts übrig blieb. Der alte Jean Monnet war einen Monat zuvor gestorben, und hatte seinen Sohn im Testamente, so sehr das Gesetz es ihm gestattet, benachtheiligt; seine Tochter Annette hatte er dagegen aufs Günstigste bedacht. Annette war das Kind seines Herzens; thätig, sparsam, ernst und dabei sanften Gemüths, hielt sie das ihrige zu Rath, und Großpapa fand nur einen einzigen Grund der Unzufriedenheit mit ihr: wenn er einmal aufspürte, daß sie heimlich mehr Wohlthaten übte als ihr nach seiner Meinung zukam. Er hatte sie dem Sohne seines Freundes Charmille verheiratet, der wie Jean selbst, sich aus dem Stand eines armen Bauern zu einem reichen Gutsbesitzer hinaufgearbeitet hatte. Annetens Chemann Remy Charmille war in seinem ganzen Wesen das Spiegelbild von Jean Monnet; bei ihnen, wie bei anderen Finanzmännern auch, hörte in Geldsachen die Gemüthlichkeit auf, und da es für sie eigentlich nur Geldsachen gab, so ergab sich die Folgerung auf die Gemüthlichkeit von selbst. Aber wie hart und fest und entschieden sie in allem waren, was sich auf Erwerb und Vermögen bezog, so war es doch merkwürdig zu sehen wie schwer sie in den anderen Verhältnissen des häuslichen Lebens zu irgend einem Entschlusse kamen. Da ließen sie sich leicht von Frau Annette leiten, und das war stets das Beste für alle.

(Fortsetzung folgt.)

## Genelleton.

### Die Bildsäule.

Erzählung, Aus dem Französischen frei bearbeitet.

#### I.

Maternus Monnet war Bibliothekar bei dem Herzog von Lynnes. Der Herzog war eine seltene Ausnahme unter seinen Standesgenossen. Er hatte keine Freude an dem legitimen Standesgenossen der Vorstadt Saint-Germain, er sang nicht vive Henri Quatre, seine Casse war den Jesuiten und den politischen Planmachern verschlossen; ja der Unterschied ging noch weiter: der Herzog that etwas, er arbeitete, er studirte, er war ein Mann, dessen Werke in der wissenschaftlichen Welt sich einen Namen erworben. Der Herzog und sein jugendlicher Bibliothekar huldigten beide derselben gelehrten Liebhaberei, derjenigen, die unter allen am meisten zur Leidenschaft werden kann; sie waren Alterthumsforscher; sie wanderten in den Gräbern der assyrischen und phönischen Nationalitäten herum wie in einem heimischen Park, und Maternus Monnet kannte Leben, Sitten und Thaten der alten Gallier weit besser als das Thun und Treiben seiner lebenden Landsleute. Mit Wonne durchstreifte er Cataloge, Museen, galische Schlachtfelder, römische Heerstraßen, und je mehr die Gegenstände seines Forschens und Findens altersgrau waren, je frischer und kindlich heiterer ward's ihm im Gemüthe. Maternus, ein großgewachsener Jüngling mit edlen Gesichtslinien und breiter Brust, war eine kräftige, seiner Kraft sich freuende Natur; aber zuweilen mochte er sich in die düstersten Gefilde des Denkens verirren, bis dahin, wo der Gedanke in Träumerei verschwimmt. Dann sprach er vom Tode und von der Vergangenheit, die er auf die unbegreiflichste Weise in die Gegenwart herüberzog.

Maternus war in dem Alter, wo man einen Freund hat, er hatte also den seinigen. Er hieß Cabanet, ein guter, derber verständiger Junge, der sich nur mit Einer Idee beschäftigte: als einen wahren Lanzknecht zog es ihn zum Soldatenberuf und in den Krieg. Die gründliche Verschwiegenheit in der geistigen Thätigkeit der Beiden machte ihre Verbindung zur rückhaltlosen und echtsten Freundschaft; sie waren nicht Wettrenner nach demselben Ziel, sie hatten einander um nichts zu beneiden.

Cabanet bewunderte in aller Aufrichtigkeit die Gelehrsamkeit seines Freundes; aber wenn Monnet anfing seine trüben Gedankenänge zu sehen, da war Cabanet sehr ärgerlich, und oft schalt er: Wie magst du nur, du, sonst ein so fideles Haus, dich mit dem Tod und den Todten so vertraut machen? Du wirst dich mit deinem ewigen Spintisieren und Notizen schreiben noch bis an oder auch über die Schwelle des Tollhauses bringen. Dann pflegte Monnet nur zu lächeln, so ein Lächeln zwischen Scherz und Ironie schillernd; nur

zumal sind, die des vom seine Dritte mir die zum gelangt, und ge- in dem schuldigt abt und Erle, wenn igen — in Aus- wenig aierung gehoben, lt blieb e wohl tragen er eine oder age nur er was freilich Well- wiedere, lernen gehöre. ge und kennen, Beschaf- des Ungarn Rinder, der sein Statistik u fach- sollten schelchen t, wenn eben. mber. hen wir irtsarzt teitsum in Lande nur von liberalen e unter- verzule- chigtigen ter, daß beionders um mein üßig ge- schigt mit umühen; Raschheit in künft Meine ige Ge- dem ho- ch kaum r kurze Abends, ht geben usbrach. ch ver- in seiner im Wa- gewissen der bei eine sehr an jenem anquier, Unter- erott ge- hielt ent- obischen n Men- te seinen erstattete, gen auf's Dergens; hielt sie einzigen mal auf's nach's Frem- ans dem tsbesitzer Eparmille von Bean ern auch, und da so er- u selbst, u waren, es doch en Vor- entschlußte te leiten,

zahlreichen Zuspruch erfreute und dessen Reinertrag dem Kommissar-Unterstützungsfonds gewidmet wurde.

Es ist nicht unbekannt, daß sich in unserm Orte ein wunderlicher angelegter, der Sorgfalt und Pflege eines tüchtigen Gärtners anvertrauter Herrschaftsgarten — die Zierde Soborsins — befindet, in dessen Glashauslocalitäten der genannte Ball vor sich ging und wahrhaft „glänzend“ zu nennen ist, indem die Decoration unserem freundlichen Gärtner Herrn Zipser überlassen wurde, welcher keine Mühe schonte, den Erwartungen der Ballgäste gerecht zu werden; wir daher die Zufriedenheit derselben von den freudigsten Gesichtern schon beim Eintreten herabzulesen vermochten, was eine recht animierte Unterhaltung voraussetzen ließ und freut es uns registriren zu können, daß wir uns in unserer Hoffnung nicht täuschten. Schon um die fünfte Abendstunde wurde das Zutreten der zahlreichen Ballgäste bemerkbar, die — im Garten angelangt — theils botanische Betrachtungen anstellten, theils die Natur priesen, alle aber — die lieblichen Düfte der enorm cultivirten Rosen- und Blumenarten, so auch die der mit reichen Früchten beladenen Orangen- und Citronenbäume einathmend — sich dankend und lobend gegen unsere gräfliche Herrschaft ausprägten.

Es bedarf also kaum der Bemerkung, daß schon dieser Umstand allein unsere Unterhaltung köstlich würzte, aus der unsere Gäste bleibende Erinnerungen forttrugen. Mit wahrem Vergnügen haben wir die frühlichen Paare in den herrlichen und gut gepflegten Gartenalleen dem in der Nähe befindlichen, sehr romantisch gelegenen Glashaus zu- und abscheiden und jeder Concertliebhaber konnte sich, zwar nicht an dem Gemüthe eines solchen ergötzen, wie ihn Ghyorok durch die Altrader Dalárda und andere hervorragende Künstler und Dilettanten den Gästen zu bieten vermochte — um so mehr aber sich des Natur-Concertes freuen, da es nur einiger Schritte bedurfte, um sich umweit des Gartenbaches zu befinden, der in jugendlich wildem Humor seine eintrönige und doch harmonische Oberstimme in das Natur-Concert mischt, welches der Wind durch die Gipfel der Bäume ausführt. Während unsere freundlichen Gäste auf so mannigfaltige Art dem Gartengemüthe sich ergaben, brach mittlerweile die Nacht herein und blieb ihnen nichts Anderes übrig, als auf das Reich Flora's zu verzichten und sich in den pomphaft beleuchteten, mit Nationalfarben jeder Größe sehr sinnreich und geschmackvoll decorirten Tanzsaal zu begeben, wo dann die ganze Nacht hindurch recht lebhaft und heiter getanzt wurde.

Für gute Speisen und Getränke hatte unser Gastgeber Herr A. Butschek auf's Beste gesorgt.

Schließlich können wir nicht umhin die Idee eine glückliche zu nennen, daß unser sehr geschätzter Herr Doctor mit Beihilfe des Herrn B. Seibele, Förster aus Balhemare, einen Ball arrangirte, der sich, wie wir wünschen, im Interesse des edlen Zweckes erfolgreicher und eifriger Nachahmung erfreuen möge!

### Amtliches

Der kön. ung. Minister für Cultus und Unterricht hat den supernumerären Hofrichter Stefan Nedeczky zum Judicial-Bezirks-Deconomie-Oberbeamten in Csakova ernannt.

Der Besten Advocat Stefan Klöh, in Preßproceßangelegenheiten des Besten Wirkungsbereiches provisorisch ernannter Anwalt, wurde von diesem seinem Amte auf eigene Bitte entbunden, und die Geschäfte des öffentlichen Anwaltes dem caesarum regalium-Director übertragen.

### Tagebueuigkeiten.

**Arad.** Wie wir vernehmen, kam die erste Vorstellung der Wunder-Fontaine (kalospinthechromokrene) (auf deutsch: „schönfarbige Wasserquelle“) wegen der großen Vorbereitungen zur Aufstellung des Apparats erst morgen stattfinden. Wie wir aus sämtlichen Wiener und Berliner Blättern entnehmen, ist diese neueste Erfindung von einem sehr feenhaften und magischen Effect, daß der Zuschauer sich in eine Feenwelt versetzt glaubt; die Verbindung von Wasser und Feuer durch Electricität ist so frappant und großartig, daß man es sehen muß, um es zu glauben. Der Zuschauer blickt theils in ein Lichtmeer, der Sonne gleich, dann sieht er wie geschmolzenes Gold und Silber in seinen schönsten Formen, dann ein Meer von Diamanten, Rubinen, Smaragden und hunderttausend Perlen verschiedenster Größe in die Höhe schnellen und im Bassin zerrinnen. Ferner sieht man plastische Figuren mitten im Wasser von hundert der verschiedenartigsten farbigen Wasserstrahlen umgeben und über dieselben herabstürzend, im schönsten Lichtglanze; doch plaudern wir nicht zu viel aus der Schule, jeder möge sehen und sich überzeugen. Wir hoffen, daß unsere kunstsin- nigen Theaterfreunde die Gelegenheit nicht vorüber gehen lassen werden ein Kunstwerk zu bewundern, das einzig und neu in seiner Art ist.

Der griechisch-katholische Metropolit Conte Alexander Sterfa-Suluz ist Freitag in Blafendorf gestorben.

In Angelegenheit der projectirten Essegg-Carlstadt-Fiumaner Eisenbahn bringt die „Agrarier Ztg.“ die folgende Mittheilung: In Folge der Bemühungen der k. creat.-slawon. Hofkanzlei, betreffend den Bau der Eisenbahn von Esseg nach Fiume, beabsichtigt das königl. ungarische Ministerium für Communicationen, wie uns berichtet wird, die Erhebung zum Behufe der Tracirungen und des thunlichst baldigen Baues der Eisenbahnstrecke für jetzt wenigstens zwischen Carlstadt und Fiume vorzunehmen. Zu diesem Zwecke wird das benannte Ministerium dieser Tage den Ministerialrath des ungarischen Ministeriums, Herrn Oscar v. Jachy, auf die benannte Eisenbahnstrecke entsenden, um das für die Vornahme der Erhebungen zur Tracirung dieser Eisenbahnstrecke erforderliche Ingenieurpersonale aufzustellen. Von Seite des hiesigen königl. Statthaltereirathes wird dem Herrn Ministerialrath v. Jachy der Herr Statthaltereirath v. Bogledic beigegeben werden und an die Organe des Agrarier Comitates wurde soeben vom hohen Statthaltereirathe die Weisung erlassen, bei den von der diesfälligen Commission vorzunehmenden Amtshandlungen mitwirken zu wollen.

Bei dem in Baden-Baden veranstalteten internationalen Pferdewettrennen mit Hindernissen, hat, wie „Ma-

ggarvorhäg“ nach einem Telegramm mittheilt, unter sieben Kennern des Grafen Julius Károlyi „Büffe“, geritten vom Grafen Ivan Szapary, den ersten Preis gewonnen. Zweites Pferd war des Herzogs Hamilton „Jack of Prompte“, der im verflossenen Jahre bei einem ähnlichen internationalen Wettrennen in Boulogne den ersten Preis gewonnen hatte; viertes Pferd war des Grafen Nicolas Esterházy „Cure All“, das vom Eigenthümer selbst geritten wurde.

Die officiële Geschichte des Feldzuges 1866 in Böhmen, Italien und Deutschland, herausgegeben vom k. k. österreichischen Generalstabe, ist, wie die „Mil.-Ztg.“ meldet, nunmehr vollendet. Das Werk wird drei Bände umfassen. Seine erste Veröffentlichung wird in der „Österreichischen militärischen Zeitschrift“ herausgegeben von V. R. v. Streffleur, erfolgen, der die Bewilligung erhalten hat, das genannte Werk in seinem ganzen Inhalt nach und nach in seiner Zeitschrift zu publiciren, was allerdings einige Zeit in Anspruch nehmen dürfte. Schon das nächste Heft der „Österreichischen militärischen Zeitschrift“ v. d. Z. wird den Beginn dieser höchst wichtigen kriegsgeschichtlichen Arbeit bringen, so daß derselbe fast gleichzeitig mit der ersten Lieferung des Analogen, von dem k. preussischen Generalstab herausgegebenen Werkes über denselben Feldzug erscheinen dürfte. — Die nach den k. k. Feldacten ausgearbeitete Geschichte des Feldzuges von 1866 wird sehr reichhaltig, namentlich in ihren artistischen Beilagen, ausgestattet werden, und mehr als 30 Operations- oder Detailpläne enthalten, die sich auf alle Kriegsschauplätze beziehen.

(Vom englischen Hofe.) Der „Manchester Examiner“ erzählt, daß John Brown, der treue hochschottische Diener des verewigten Prinzen Albert und seit dessen Tode der stete Begleiter der Königin auf ihren Spazierritten und Spazierfahrten im Hochlande, mit einer jungen Landsmännin verlobt sei, und daß Ihre Majestät dem künftigen Ehepaare eine Wohnung in einem der Portiershäuser von Balmoral angewiesen habe. Brown figurirt auf Sir Edwin Landseer's Gemälden: „Die Königin in Osborne“. Dieser treue Diener der königlichen Familie hat, wie die „Englische Correspondenz“ bei dieser Gelegenheit erinnert, noch eine andere Bedeutung, da er gewissen Organen der öffentlichen Meinung als Vorwand zur Erfindung und Verbreitung von Gemeinheiten gedient hat, die der englischen Presse nicht zur Ehre gereichen.

### Zur Errichtung eines Denksteins für General Lenkey

ist uns weiter folgender patriotische Beitrag zugegangen, u. z. von Herrn Salomon Zeisler . . . . . 1 fl. — fr. Hierzu die ausgewiesenen . . . . . 231 fl. 70 fr. In Summe . . . . . 232 fl. 70 fr.

Indem wir all Denjenigen, welche in eben so patriotischer wie pietätvoller Weise das Andenken eines edlen Freiheitskämpfers ehren, und unserer Bitte, demselben einen Denkstein zu setzen, in so großherziger Weise entsprochen haben; so wie der geehrten Redaction des „Allföld“, welche unser Streben in eben so eifriger als erfolgreicher Weise unterstützte, unsern wärmsten Dank hienit öffentlich auszusprechen, glauben wir, daß es bereits an der Zeit sei, Hand an's Werk zu legen, und richten daher an Alle, welche unser Unternehmen fördern geholfen, die herzlichste Bitte, sich behufs einer Verathung über die möglichst baldige Ausführung desselben

**Sonntag den 15. September l. J., Nachmittags 3 Uhr,**

in unserem Bureau — Hauptplatz, im Winkler'schen Neugebäude, 1. Stock — gültig einzufinden zu wollen, damit den Intentionen der edlen Spender entsprochen und das Grab des heldenmüthigen Freiheitskämpfers **Lenkey** endlich mit einem Grabstein geziert und vor Vergessenheit bewahrt werden könne. Da von dieser Verathung die rasche Ausführung des Unternehmens beengt ist, so glauben wir auf eine zahlreiche Betheiligung an derselben rechnen zu dürfen.

### Die Redaction.

### Stimmen aus dem Publicum.

### Dringender Anruf an die löbl. Zeitungs-Redactionen

in Angelegenheit der Geldzeichen: „Kosuthnoten“ von 1848/9.

Es ist wirklich zu verwundern, daß der Artikel der „Arader Zeitung“ in Nr. 162 vom 17. Juli 1867, welcher unter der Aufschrift „Ein Wort zur Zeit“ betreffs Entschädigung der 1848/9 Geldzeichen: „Kosuthnoten“, sich selbst als werthvoll empfiehlt, da derselbe mit gerechten Ansprüchen auftritt und zugleich das Wohl des ganzen Landes betrifft, von keinem Zeitungsblatt in unserem Vaterlande aufgenommen wurde, was fast nur ein nutzloses Zuwarten verrät. Da jetzt in Wien über die in dem Gesetz über gemeinsame Angelegenheiten angeführte, von Seite Ungarns zu übernehmende Zinsenquote der Staatsschuld und andere Gegenstände verhandelt wird, und da gegenwärtig auch alle übrigen Differenzen geordnet werden sollen, so erachtet es Schreiber dieser Zeilen für sehr dringend geboten, daß sämtliche löbl. Redactionen sowohl dem obenerwähnten Artikel, als auch dem gegenwärtigen Anruf in ihren werthen Blättern einen Raum zu gönnen die Güte haben mögen, wofür den löbl. Redactionen der allgemeine Dank nicht ausbleiben kann.

Arad, am 9. September 1867. Josef Daurer.

### Handels- und Börsennachrichten.

P. Ll. Pest, 9. September. Witterung warm, Mittag 22 Gr. N. Wasserstand 6' über Null.

An unserm Getreidemarkte war heute die Stimmung eine recht feste, und wurden für Weizen etwas erhöhte, gegen Schluß der Vorwoche 5—10 fr. theurere Preise bewilligt. Bei einem Umfange von 15,000 Metzen bezahlte man 85½—89½ pfd. á fl. 5.20—30, 85—89½ pfd. á fl. 5.15,

geringere Waare ohne Qualitätsgarantie á fl. 4.90—95, Alles Cassa. Termine waren gefragt, und wurden Primaqualitäten 88—89½ pfd. bis fl. 5.60, 85—86 pfd. pr. 89½ pfd. á fl. 5.30—35 verschlossen. — Roggen erhielt sich fest bei geringem Vorrath, und wurde 78—80 pfd. á fl. 3.48, 79—80 pfd. á fl. 3.50 Cassa verkauft. — Hafer. Prompte Waare ging á fl. 1.50 ab, pr. September-October und October-November wurden loco Raab 25,000—30,000 Mts. á fl. 57½—58 verschlossen. — Mais fest. Verkauft 5000 Mts. Banater á fl. 3.50 Cassa.

**Wien, 9. September.** (Schlachtwiehmärkte.) Der heutige Auftrieb betrug 2268 Stück Ochsen; der Preis stellte sich von fl. 27½ bis fl. 31 pr. Ctr.

### Schluss-Course der Wiener Börse vom 9. September.

Staatsfonds.					
Geld.	Waare.				
5 pCt. in öst. Währ. . . . .	52.35	52.40	1 ½ pCt. Metalliq. . . . .	49.25	49.50
„ dtt. steuerfreie . . . . .	58.30	58.40	„ dtt. . . . .	43.75	44.—
„ Steuerantl. 4 ½ . . . . .	88.50	88.75	„ dtt. . . . .	33.—	33.56
„ Metall. Waicomp. . . . .	59.40	59.60	„ dtt. . . . .	27.50	29.—
„ dtt. andere . . . . .	57.90	58.—	„ dtt. . . . .	11.—	11.20

In Silber verz. Fonds.					
Geld.	Waare.				
5 pCt. Nat. Oct.-Coup. . . . .	62.75	66.85	5 pCt. Anleihe 1864 . . . . .	74.25	75.—
„ dtt. Juli dtt. . . . .	66.60	66.70	„ dtt. 1865 . . . . .	80.25	83.50

Staatslose.					
Geld.	Waare.				
1839 Ganzes . . . . .	139.50	140.—	1860 zu Fünftel . . . . .	89.—	89.50
„ Fünftel . . . . .	139.50	140.—	1864 Ganzes . . . . .	76.60	76.70
1854 zu 4 pCt. . . . .	73.75	74.—	„ Como-Renten-Gemeine . . . . .	18.50	18.—
1860 zu 5 pCt. Ganzes . . . . .	84.80	84.90			

Geld.		Waare.			
ungarische . . . . .	69.10	69.70	Arbenbarantze . . . . .	63.25	63.75
Zem. b. n. . . . .	67.—	67.50	„ . . . . .	64.50	65.—
croatische u. f. av. . . . .	68.—	69.—	„ Ung. m. d. Berl. Gl. 1867 . . . . .	66.—	66.50
galizische . . . . .	65.65	66.55	„ Temeser Banat dtt. . . . .	65.25	65.75

### Bankpandbriefe.

Geld.	Waare.				
Rational öst. B. verl. . . . .	92.50	92.70	De. B.-Cred.-A. 5 pCt. . . . .	106.—	107.—
5 pCt. . . . .	78.50	79.50	„ Domänen á 120 fl. . . . .	108.50	108.75
Gal. Cred.-Anst. 4 pCt. . . . .	96.—	96.50	„ Hypothek. böhm. . . . .	88.25	88.50
5 ½ pCt. . . . .			„ 5 pCt. . . . .		

### Bank- und Industrieactien.

Geld.	Waare.				
Creditactien . . . . .	182.10	182.20	„ Compt. böhm. . . . .	114.—	116.—
„ Ungar. Creditactien . . . . .	86.25	86.50	„ dtt. mähr. . . . .	189.—	191.—
„ Anglo-östr. Bank . . . . .	105.—	105.50	„ Clob. . . . .	186.—	182.—
„ Bankactien . . . . .	688.—	689.—	„ Donau-Dampsch. . . . .	481.—	482.—
„ Oest. Bodencred. für . . . . .	168.—	172.—	„ Pfandleih-Act. 60 pCt. . . . .	126.—	127.—
„ 86 Silb. . . . .	306.—	305.—	„ Pfister Kettenbrücke . . . . .	382.—	385.—
„ Compt. anst. . . . .					

### Eisenbahnactien.

Geld.	Waare.				
Nordbahn . . . . .	176.50	176.75	„ Ostbahn . . . . .	263.—	270.—
„ Staatsbahn . . . . .	239.—	239.10	„ . . . . .		
„ Südbahn . . . . .	187.50	188.—	„ . . . . .		
„ Elisabeth-Westbahn . . . . .	143.25	143.50	„ . . . . .		
„ Gal. Carl-Ludw.-Bahn . . . . .	216.—	216.25	„ . . . . .		
„ Gernomitzer . . . . .	174.—	174.50	„ . . . . .		
„ Böhmisches Westbahn . . . . .	144.50	145.—	„ . . . . .		
„ Haruberg-Reichenberg . . . . .	125.—	125.50	„ . . . . .		
„ Rheinhahn (70 pCt. . . . .			„ . . . . .		
„ Einzabl. . . . .	147.—	—	„ . . . . .		

### W e c h s e l .

Geld.	Waare.				
Credit . . . . .	127.25	127.50	„ . . . . .	24.—	2.—
„ . . . . .	85.75	86.50	„ . . . . .	23.25	23.75
„ . . . . .	118.—	119.—	„ . . . . .	23.—	24.—
„ dtt. á n. 50 . . . . .	53.—	54.—	„ . . . . .	17.—	18.—
„ . . . . .	96.—	98.—	„ . . . . .	18.50	19.—
„ . . . . .	29.—	29.50	„ . . . . .	12.—	12.50
„ . . . . .	24.75	25.25	„ . . . . .	12.—	12.50

### W e c h s e l . (3 Monat.)

Geld.	Waare.				
Augsburg, für 100 fl. . . . .	103.—	103.10	„ . . . . .	124.10	124.05
„ Frankfurt 100 fl. . . . .	103.20	103.40	„ . . . . .	49.10	49.20
„ Hamburg 100 B. . . . .	91.10	91.20			

### Comptanten.

Geld.	Waare.				
Kronen . . . . .	—	—	„ . . . . .	10.30	10.35
„ . . . . .	5.91	5.92	„ . . . . .	12.30	12.43
„ . . . . .	5.91	5.92	„ . . . . .	1.82	1.821
„ . . . . .	9.90	9.91	„ . . . . .	121.—	121.50
„ . . . . .	10.05	10.10	„ . . . . .	121.—	121.50

**Wien, 9. September.** Im vorgestrigen Abendschluß waren die Umsätze belanglos. Man schloß: Creditact. 183.50, Staatsb. 238.70, gal. Carl-Ludw. 216.75, 1860er Lose 84.80, 1864er Lose 76.70, Napol. fl. 9.91.

Gestern war die Haltung in Folge von Kaufordres für die Arbitrage etwas fester. Creditactien 183.90, Staatsb. 239.20, Carl-Ludw. 217, 1860er Lose 85, 1864er Lose 76.90, Napol. 9.90, ung. Creditactien 86.80.

An der Vorbörse eröffneten Creditactien mit 184.10, gingen bis 184.30, schlossen 183.80, Staatsb. 239.30 bis 239.10, Carl-Ludw. 216.75, 1860er Lose 85, 1864er Lose 76.70, Napol. 9.88—89.

Die Börse, für die leitenden Tageseffecten Anfangs in besserer Stimmung, wurde durch die Telegramme aus Paris eingeschüttelt, welche eine drohende Sprache der dortigen Journale gegen Preußen erheben. Im weiteren Verlauf des Geschäftes wurde diese Mißstimmung wohl beseitigt, jedoch die Course zeigten wenig Erholung. Fonds und Lose behaupteten sich, ohne erhebliche Veränderung. Valuten stellten sich theurer, jedoch blieb Silber offerirt. Ueber eine Krisis im Finanzministerium verlautete gar nichts.

**Wien, 9. September.** Abendbörse. Creditactien 183.30, Nordbahn 1705, Staatsbahn 239.10, 1860er Lose 84.90, 1864er Lose 76.70, Napoleons'or 9.89, ungarische Creditactien 86½, Galizier 216½, Schwach.

### Telegraphirter Cours der Staatspapiere in Wien vom 10. September 1867.

Geld.	Waare.	
5 ½ Metalliques . . . . .	57.70	
5 ½ National-Anleihen . . . . .	66.60	
1860. Staatsanleihe . . . . .	84.90	
Bankactien . . . . .	688.—	
Creditactien . . . . .	183.50	

### Wechsel-Cours.

Geld.	Waare.
London . . . . .	123.70
Silber . . . . .	121.—
Ducaten . . . . .	5.89½

Redaction, Druck und Verlag von **H. Goldscheider.**  
Hauptplatz, im Winkler'schen Neugebäude.

# Vicitations = Kundmachung.

Behufs Sicherstellung der für die k. k. Genie-Direction der Festung Arad sammt den Stationen Alt-Arad, Kl. St. Miklós und Mitalata erforderlichen Professionisten-Arbeiten und Lieferungen für die Solar-Jahre 1868, 1869 und 1870, wird am **4. October 1867, 9 Uhr Vormittags**, in der k. k. Militär-Bau-Verwaltungs-Kanzlei (Festung, Hauptwach-Quartier Nr. 193) eine öffentliche Vicitations- und Offerte-Verhandlung abgehalten u. z.:

über die Zimmermanns-Arbeiten	gegen Erlag eines Badiums von	250 fl.
" Tischler-Arbeiten		100 fl.
" Schlosser- und Schmied-Arbeiten		100 fl.
" Binder-Arbeiten		35 fl.
" Spengler-Arbeiten		25 fl.
" Mauerziegel-Lieferung		75 fl.
" Dachziegel-Lieferung		50 fl.

## Allgemeine Bedingungen:

1. ten. Zu dieser Verhandlung werden nur solche Unternehmer zugelassen, welche sich über ihre Gewerbesbefugniß und ihre diesfällige Befähigung, dann bezüglich ihrer Vermögens-Verhältnisse und ihres Rufes durch neu ausgefertigte Zeugnisse der competenten Local-Behörde auszuweisen vermögen.
  2. ten. Jeder Vicitant hat bei Beginn der Verhandlung das betreffende Badium zu erlegen, und jeder Ersteher daselbe gleich nach dem gemachten Bestote auf das doppelte als Caution zu ergänzen, was auch hinsichtlich der einlangenden Offerte gilt.
  3. ten. Das Badium, respective die Caution kann in baarem Gelde oder in Staats-Obligationen nach dem börsenmäßigen Course beitehen. — Jene Courrenten, welche als gegenwärtige Contrahenten ohnedieß eine Caution hierorts erliegen haben, brauchen bloß den auf das neue Badium respective Caution etwa erforderlichen Ergänzungs-Betrag zu erlegen. —
  4. ten. Die Angebote sind bezüglich der Professionisten-Arbeiten nach Procenten-Nachlässen, oder Zuschüssen auf die Grundpreise der Contracts-Tarife, betreffs der Mauer- und flachen Dachziegel für 1000 Stück, und betreffs der Hohlbackziegel für 100 Stück sammt Zufuhr zu stellen.
  5. ten. Die Verhandlung wird zuerst mündlich und hierauf schriftlich nach den Bestimmungen des §. 14 des die Contracts-Stelle vertretenden Vicitations-Protocollies abgehalten werden.
  6. ten. Schriftliche Offerte müssen vom Dfferenten unter Angabe dessen Characters und Wohn-Ortes gefertigt, mit einer 50 kr. Stempelmarke, dem Befähigungs-Zeugnisse nach Punkt 1 und dem vorgeschriebenen Badium versehen, unter der Aufschrift:  
„An die k. k. Genie-Direction der Festung Arad. Offert für die Uebernahme der . . . Arbeit oder Lieferung“  
wohl versiegelt längstens bis zum Beginne der mündlichen Verhandlung eingereicht sein, und können nur dann berücksichtigt werden:
    - a) wenn in denselben klar und deutlich ausgedrückt ist, welche Arbeit oder Lieferung, und unter welchen Preis-Bedingnissen selbe nach dem unter Punkt 4 festgesetzten Modus übernommen werden will, ausschließlich etwaiger allgemeiner Anbote, von Nachlässen auf die Anbote anderer Vicitanten;
    - b) wenn hierin bei mehreren gemeinschaftlichen Dfferenten die Solidar-Verpflichtung derselben gegenüber dem Militär-Verar ausgedrückt ist, und
    - c) wenn der Dfferent hierin erklärt, daß er in Nichts von den vorgeschriebenen Vicitations- und Contracts-Bedingungen abweichen wolle, vielmehr durch sein schriftliches Offert sich ebenso verbindlich mache, als wenn ihm die Vicitations-Bedingungen bei der mündlichen Verhandlung vorgelesen werden wären, und er dieselben so wie das Protocoll selbst unterfertigt hätte.
  7. ten. Zu telegraphischer Form einlangende Offerte werden nicht berücksichtigt.
  8. ten. Die Vicitanten bleiben dem Militär-Verar gegenüber von dem Augenblicke an, wo das mündliche Anbot gemacht, oder das den Bestbot enthaltende schriftliche Offert überreicht wurde, unwiderruflich gebunden, für das Militär-Verar aber werden die Bestbote erst am Tage der erfolgten höheren Ratification bindend und rechtskräftig.
  9. ten. Die umständlicheren Vicitations- und Contracts-Bedingnisse, dann Preis-Tarife können täglich in der k. k. Militär-Bau-Verwaltungs-Kanzlei zu den gewöhnlichen Amtsstunden eingesehen werden.
- Festung Arad, am 24. ten August 1867. (595-3,3)
- K. k. Militär-Bau-Verwaltung.**

# Arverési hirdetés.

Arad sz. kir. város tszéke mint telekkönyvi hatóságának f. é. Augustus 17-én 904. sz. a. kelt végzése folytán Hammerschlag Ignáz eszüdtömege és Ring Károly részére Alexits Miklóstól lefoglalt 2816 ft. 50 krra becsült Arad sarkadi ákátz-utczai 6. sz. ház és telek f. é. **September hó 30-án** becsáron vagy azon felül, ennek nem sikerülése esetében f. évi **October hó 30-án** becsáron alul is mindenkor **délutáni 3 órakor** az aradvárosi telekkönyvi hivatal helyiségében tartandó bírói árverésen elfog adatni.

Venni szándékozók a becsár után eső 10% tartóznak bánompénzképen letenni, a többi feltételek az aradvárosi telekkönyvi hivatalnál megtekinthetők.

Aradon, 1867. évi September 5-én.

**Alexievits Sándor,**  
kik. végrehajtó bíró.



# Kundmachung.

Durch die seitens der österr. Staats-Eisenbahn eingeführte Beschränkung des Inhaltes der Frachtbriele auf nur eine Wagenladung, ist die Anwendung der gleichen Maßregel hinsichtlich der auf die südliche Staatsbahnlinie übergehenden Transporte auch auf der Theiß-Eisenbahn notwendig geworden.

Diesem zufolge können die zum Uebergange auf die Linien der öst. Staatsbahn bestimmten Frachtsendungen — mit alleiniger Ausnahme der Viehtransporte, welche dieser Beschränkung nicht unterliegen, nur dann angenommen werden, wenn der Inhalt eines jeden Frachtbrieles auf nur eine Wagenladung beschränkt ist.

Wien, am 7. September 1867.

Die Direction der k. k. priv. Theiß-Eisenbahn.

# Die Kubiner Weingartenbesitzer

werden zu dem **Sonntag den 15. d. M.** im Kubiner Gemeindehause abzuhaltenen Bergstuhl hiemit eingeladen.

Kubin, am 9. September 1867.

**Johann Greffner,**  
Berghauptmann.

# Schul-Anzeige.

Der Unterricht an der mit dem Rechte der Oeffentlichkeit ausgestatteten **Pr. Unter-Realschule zu Arad** beginnt am 1. October. Die Einschreibungen geschehen am 28., 29. und 30. September. In dem Pensionate der Anstalt erhalten Knaben unter häuslicher Aufsicht gänzliche Verpflegung und Correpetitions-Unterricht in den Tages-Lehrgegenständen. Schriftliche Anfragen werden bereitwillig beantwortet vom

Director  
**Johann Rotter.**

(611-4,7)

# Für den 15. September l. J.

werden sämtliche Weingartenbesitzer des „**Mencser Weingebirges**“ zu einer Vergütung geziemend eingeladen.

Arad, am 9. September 1867.

**Ludwig Traytler,**  
Berghauptmann.

(627-2,2)

# A u f r u f.

Die Weingartenbesitzer der Muskaer Berggemeinde werden wegen Feststellung des Termins für die Weinlese und Berathung über andere zu erledigende Gegenstände hiemit eingeladen, **Sonntag den 15. September l. J., Vormittags 10 Uhr**, im Muskaer Gemeindehause erscheinen zu wollen.

**Franz Cserepes,**  
Berghauptmann.

(632-1)

# Das echte

f. k. priv., von der medizinischen Facultät geprüfte und bewährt befundene, tausendfach erprobte Arcanum zur sicheren und gänzlichen Ausrottung der Ratten, Hausmäuse, Feldmäuse, Mäusewürfe und Schwaben ist in Arad einzig und allein zu haben in der Specerei-Handlung des Herrn **J. F. Probst**. — Dasselbst ist auch zu bekommen die echte, sichere Hilfe bringende Citronen-Salbe gegen Frostbeulen und Hühneraugen; pr. Flegel 50 kr. Dbiges Rattengift in Blechdosen, die große Dose 1 fl. die kleine 80 kr.

(429-1,4)

# Anzeige.

Alle jene hochgeehrten Grundbesitzer, die Oeconomic-Beamte benötigen, werden hiemit höflich erucht, sich gefälligst an mich wenden zu wollen, da bei mir bereits eine größere Anzahl practischer Oeconomic-Beamten vorgemerkt sind. Ebenso befinden sich bei mir auch Geschäftsleiter, Buchhalter, Aufseher etc. in Vormerkung.

(628-1,2)

**Josef Gruber,**  
Inhaber eines autorisirten Geschäftsbüros und Auskunfts-Bureau in Arad.

# Vermiethung.

In dem am Ecke der Kreuzgasse und Pester Landstraße befindlichen Hause ist eine Wohnung im ersten Stock, bestehend aus 5 Zimmern, Küche, Keller, Boden und Speisekammer stündlich zu vermieten und das Nähere hierüber in der im selben Hause befindlichen Specereihandlung des **Geza Tapolcsányi** zu erfragen.

# „Gottes Segen bei Cohn!“

**Große Capitalien-Verlosung**  
von über 2 Millionen 600.000 Mark.

genehmigt und garantirt von der Staats-Regierung.

Beginn der Ziehung am 16. d. M.

# Nur 4 Gulden

österr. Währ.

kostet hierzu ein Original-Staats-Los (eine Promesse) und werden solche gegen frankirte Einsendung des Betrages selbst nach den entferntesten Gegenden von mir versandt.

Es werden nur Gewinne gezogen. Die Haupt-Gewinne betragen

Mark 225,000 — 125,000 — 100,000 — 50,000 — 30,000 — 20,000 — 2 à 15,000, 2 à 12,000, 2 à 10,000, 2 à 8,000, 3 à 6,000, 3 à 5,000, 4 à 4,000, 12 à 3,000, 72 à 2,000, 4 à 1,500, 4 à 1,200, 106 à 1,000, 106 à 500, 6 à 300, 100 à 200, 7816 à 100 Mark u. s. w.

Gewinnelder und antliche Ziehungslisten sende nach Entscheldung prompt zu.

Meinen Interessenten habe allein in Oesterreich die allerhöchsten Haupttreffer von 300,000, 225,000, 187,500, 152,500, 150,000, 130,000, 125,000, 103,000, 100,000 u. s. w. ausbezahlt.

**Laz. Sam. Cohn**  
in Hamburg,  
Bank- und Wechselgeschäft.

(608-4,5)

# !!! Halt 200,000 Gulden gratis! Halt!!!

Die erste k. k. landesbef. Leinen- und Wäschwaaren-Fabriks-Niederlage, Wien, Stadt, Tuchlauben 13, im gräflich Erdödy'schen Palais,

verabfolgt ihren P. T. Kunden, außer der allerbesten Leinenwäsche in jeder Größe und Façon zu wahrhaft staunend billigen Preisen, bei einer Waarenabnahme: im Betrage von fl. 50 eine Promesse auf ein ganzes 1864er Los gratis.

- Wir erlauben uns zu bemerken, daß von vielen unserer P. T. Kunden auf diese Weise bereits mehrere bedeutende und einige große Treffer gewonnen wurden. Die Gewinnste betragen fl. 450,000.
- Fertige Herrenhemden neuester Façon.**
- Echte Weißgarn-Leinenhemden m. Faltenbrust überall fl. 2.50 nur fl. 1.70
  - Feine Nürnberger oder Zrländer Hemden überall fl. 5.— nur fl. 2.70
  - Feinste Nürnberger Handgespinnsthemden überall fl. 7.— nur fl. 3.25
  - Alte Nürnberger Hemden, schönste Handarbeit überall fl. 9.— nur fl. 4.25
  - Hochfein aus Nürnberger oder Battispleinwand überall fl. 11 nur fl. 5.25
- Weiße und farbige Shirting-Hemden.**
- Aus feinem weissen Shirting mit Falteinsatz statt fl. 3.— nur fl. 1.60
  - Aus feinstem franz. Shirting mit reich. Faltenbrust statt fl. 4.— nur fl. 2.25
  - Schwarzfarbige Sommerhemden, neueste Dessins statt fl. 3.— nur fl. 1.75
  - Neueste elegante französische Percailhemden, echt statt fl. 4.— nur fl. 2.25
- Leinen-Herren-Unterhosen.**
- Feinste Nürnberger, deutsche Form, fl. 1.40, 1.80, ungarische fl. 1.70, 2.
  - Elegante Herren-Halskrägen, das Halbe Dgd. 1.50, 1.75 bis fl. 2
  - Bei Hemdbestellungen wird um Angabe der Halsweite ersucht.
- Schwerste Handgespinnst-Leinwand.**
- 1 St. 30 Ell. schles. Hausleinwand (für Keintücher) die beste Sorte fl. 7.75
  - 1 St. 30 Ell. schwerste geblichete Feinwandauer Leinw. (für Bettwäsche) fl. 10.—
  - 1 St. 30 Ell. 3/4 breite feinste Nürnberger Leinw. (f. Hemden) fl. 15.—
  - 3/4 breite 50ellige Holländer und Zrländer Weben (für feinste Hemden) nur fl. 20, 24, 28, 32, bis fl. 35 die allerfeinsten.
  - 3/4 breite 54ellige echte Nürnberger und Kronenweben la reine des toiles, (die Königin aller Leinwand) fl. 25, 28, 30, 36 bis fl. 40.
- Fertige Damenhemden. Handstickerei.**
- Die Formen nach den allerneuesten Pariser Modellen.
- Leinen-Damenhemden aus Weißgarn überall fl. 3.— nur fl. 1.70
  - Carolinens-Hemden, modernster Form, überall fl. 4.— nur fl. 2.25
  - Selena-Hemden neueste französische Façon überall fl. 5.— nur fl. 2.75
  - Supido-Hemden in Herzform gestickt, fein überall fl. 6.— nur fl. 3.20
  - Flora-Hemden, mit reicher Handstickerei überall fl. 7.— nur fl. 4.—
- Sacktücher, Bett- und Tischzeuge.**
- Feine Nürnberger Leinen-Sacktücher, weiß 1/2 Dgd. fl. 1.75, 2 bis fl. 3.—
  - Feinste Battisplein-Leinen-Sacktücher 1/2 Dgd. fl. 3.50, 4 bis fl. 5.—
  - Leinen-Damasch-Handtücher und Servietten 1/2 Dgd. fl. 2.75, 3 bis fl. 3.50
  - Weiße und farbige Bettüberzüge, 30 Ellen nur fl. 8.50, 10 bis fl. 12.—
  - 3/4 und 10/4 breite Damast-Tisch- u. Kaffeetücher, echt, fl. 2, 2.50 bis fl. 3
  - Elegante Sommeranzüge aus russisch-Leinen, 9 Ellen, fl. 2.50 u. 4.50
  - ditto aus schwerstem englischen Leinendril, 9 Ellen, fl. 2.75 u. 4.50

Musterkarten und ausführliche Preislisten werden auf Verlangen sofort franco zugesendet.

Die richtige Erledigung brieflicher Bestellungen wird den P. T. Auftraggebern zugesichert. Provinz-Aufträge werden mit Nachnahme oder gegen Geldeinbindung unter Garantie bestens ausgeführt.

Bitte! Wir ersuchen, unsere Annonce welcher die strengste Solidität zu Grunde liegt, nicht mit ähnlichen lautenben Anzeigen zu verwechseln und unsere Adresse genau zu beachten.

**ADRESSE:** An die erste k. k. landesbefugte Leinen- und Wäschwaaren-Fabriks-Niederlage, Wien, Stadt, Tuchlauben 13, im gräflich Erdödy'schen Palais. (392-9,10)